Zeitschrift: Librarium : Zeitschrift der Schweizerischen Bibliophilen-Gesellschaft = revue de la Société Suisse des Bibliophiles

Herausgeber: Schweizerische Bibliophilen-Gesellschaft

Band: 65 (2022)

Heft: 1

Artikel: Die Eidgenössische Chronik von Johannes Stumpf

Autor: Leu, Urs B.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-981565

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

URS B. LEU

DIE EIDGENÖSSISCHE CHRONIK VON JOHANNES STUMPF

Die bilderreichste gedruckte Schweizer Chronik des 16. Jahrhunderts stammt aus der Feder des deutschen Theologen Johannes Stumpf (1500–1577/78), der am 23. April 1500 in Bruchsal (Bistum Speyer) als Sohn des Gerbers und Schultheißen Hans Stumpf sowie der Margaretha Zwyr geboren wurde (Abb. 1).[1] Nach Schulen in Bruchsal, Landau, Durlach und Straßburg besuchte er die Universität Heidelberg und stand danach im Dienst des bischöflichen Notars in Speyer. 1521 trat er in Freiburg i. Br. in den Johanniterorden ein, wurde im Frühling 1522 in Basel zum Priester geweiht und bekleidete ab dem 24. Juni desselben Jahres das Amt des Priors im Ordenshaus in Bubikon (Abb. 2). Gleichzeitig wirkte er als Leutpriester der Kommende Bubikon.

In Zürich predigte bekanntlich seit dem 1. Januar 1519 Huldrych Zwingli am Großmünster, und am 29. Januar 1523 wurde die Reformation offiziell auf Ratsbeschluss eingeführt. Stumpfs Amtsantritt fiel somit mitten in die Wirren der aufkeimenden Reformation, was an ihm nicht spurlos vorüberging.[2] Schließlich konvertierte er selber und begleitete Zwingli an die Berner Disputation, die vom 6. bis 26. Januar 1528 abgehalten wurde. Selbst an der Schlacht von Kappel von 1531 nahm der spätere Chronist teil. Er erlebte verschiedene Begebenheiten und Episoden aus dem späteren Leben Zwinglis selber mit, weshalb es nicht erstaunt, dass er die erste deutsche Zwingli-Biografie verfasste, die nur handschriftlich überliefert ist.[3]

Wie viele andere Kleriker entschied sich Stumpf, dem Zölibat den Rücken zu kehren und zu heiraten.[4] 1529 ehelichte er Regula Brennwald, die Tochter des Probstes und Chronisten Heinrich Brennwald,[5] was letztlich auch seine Hinwendung zur Chronistik mit sich brachte. Während es sich bei seiner zweiten Frau Barbara Ruf, die er 1562 heiratete, um die Schwester des Stadtchirurgen Jakob Ruf handelte, stammte seine dritte Frau, Agnes Edlibach, die seit 1572 an seiner Seite war, wiederum aus einer Chronis-

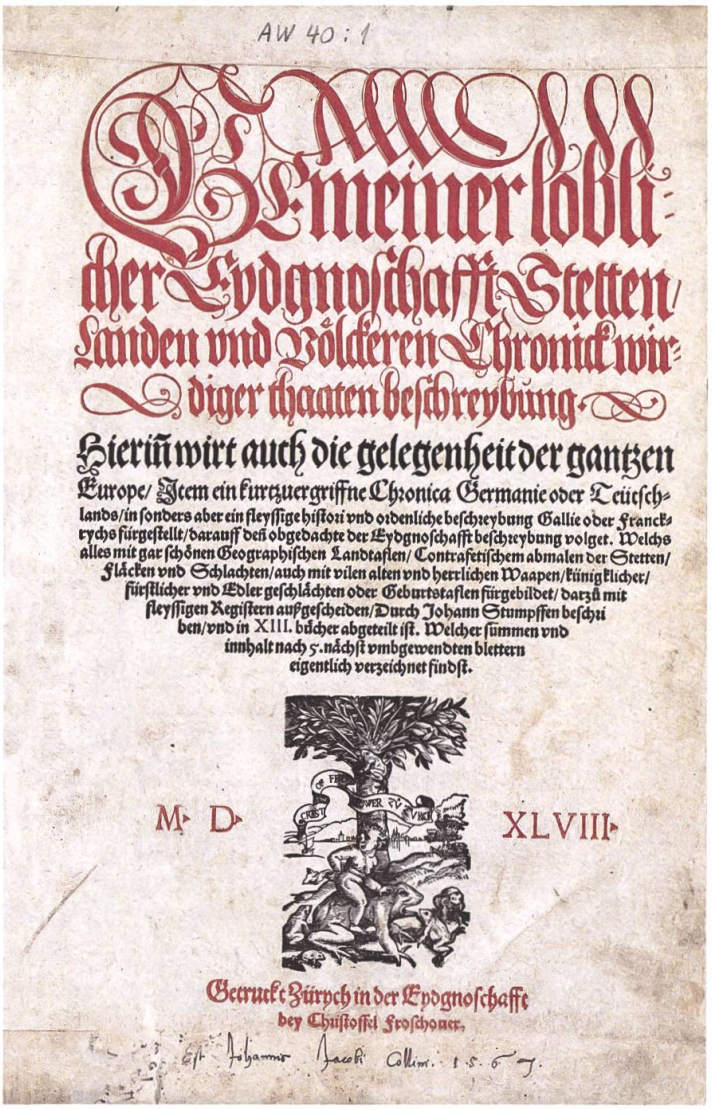

Abb. 1: Titelblatt von Johannes Stumpfs gedruckter Schweizer Chronik (ZBZ, AW 40).

Abb. 2: Ritterhaus Bubikon, aus: Heinrich Brennwald und Johannes Stumpf: Schweizerchronik bis zum Jahre 1534 (ZBZ, Ms A 1, vor fol. 62a[r]).

ten-Familie, war sie doch die Tochter von Gerold Edlibach.[6]

Stumpf stellte sich ganz in den Dienst der reformierten Sache und wirkte ab 1532 als Dekan des Kapitels Oberwetzikon. Ende 1543 wechselte er nach Stammheim, wo er mehr Zeit auf seine historischen Studien verwenden konnte. Die 1106 Taufen, 329 Eheschließungen und die sonntäglichen Predigten, die zum Teil überliefert sind, beweisen, dass er sein Pfarramt pflichtbewusst versah,[7] was man von seinem Vorgänger nicht sagen konnte, der wegen Ehebruchs suspendiert werden musste.[8]

Stumpf scheint in Stammheim angenehme Tage verbracht zu haben, jedenfalls rühmt er die Gegend in seiner Chronik mit den Worten: *Gleych darunder volgend die zwey alten herrlichen dörffer und schöne fruchtbaren flächen / Ober und Nider Stamheim / ein besondere Vogtey / ligend gleych naach bei einander / auff einem gar weyten ebnen våld / doch an dem fůß eines gar fruchtbaren und lieblichen weynbergs / welcher zů oberist mit einem schönen wald beziert ist / und den beiden flächen nach der Stammerberg genennt.*[9] Knapp zwanzig Jahre später zog er 1562 infolge des Nachlassens der Sehkraft und des Gedächtnisses in die Stadt Zürich, und zwar in die nächste Parallelstraße zur Frankengasse, an welcher der berühmte Universalgelehrte Conrad Gessner wohnte. Heute erinnert eine Gedenktafel an Stumpfs ehemaligem Wohnhaus an der Trittligasse 26 an den Chronisten.[10]

Werke

Nachfolgend sei kurz auf die wichtigsten Werke Stumpfs hingewiesen, nicht zuletzt um den Kontext der *Eidgenössischen Chronik* im Schaffen des Historikers zu beleuchten. Den Anstoß zur Beschäftigung mit Historiografie und Chronistik gab Stumpfs Schwiegervater Heinrich Brennwald. Stumpf half ihm, dessen Schweizer Chronik bis ins Jahr 1534 zu ergänzen und weiterzuführen.[11] Das Resultat präsentiert sich in den beiden handschriftlichen, insgesamt etwa 1900 Seiten umfassenden Bänden mit dem Titel *Chronica oder Geschichtbůch von dem harkommen, Alter und Chronigwirdigen thaten der dryzehen*

Orten gemeyner lôblicher Eydgnoschafft und Irer zůgewandten, Erstlich durch H. Heynrichen Brenwald, wyland probst zu Embrach, zůsammen gebracht, nachmals aber durch Johansen Stumpffen, pfarhern zu Bubickon, uſs vilen Buchern an Allen orten gemert, ouch von den zytten des Schwabenkriegs an biſs in das 1534. Jar ordentlich volstreckt und in 9 Bücher geteylt, gantz nützlich und Anmüetig ze leſsen.[12] 1536 verfasste Stumpf eine kürzere Fassung dieser Chronik, die den Zeitraum bis 1514 abdeckte und die möglicherweise zur Veröffentlichung bestimmt war, doch wurde sie nie gedruckt.[13]

Stumpf bedankte sich Jahre später in der Vorrede zu seiner 1541 gedruckten Geschichte des Konzils von Konstanz bei Brennwald für dessen Einführung in die historischen Wissenschaften mit den warmherzigen Worten: *Und aber ir biſshár mir nit allein vátterliche treüw und hóchste freüntschafft bewisen / sonder auch mich zů sonderer liebe der Helvetischen historien durch eüwern fleyſs (so ir in eüweren jungen tagen darauff gelegt) bewegt habend / und deſshalb disem bůch nit ein geringe ursach geben / auch darnebend alle zeyt die eer Gottes / den wolstand der Kilchen / und den gemeinen nutz zefürderen sólichen fleyſs ankeert habend / dar durch eüwer namm billich by den frommen in gedáchtnuſs gehalten wirt. Hierumm hab ich diſs werckli Gott und der Kilchen zů eeren / auſsgon lassen / und das selbig eüch / als meinem sonders günstigen lieben herren und vatter / allein zů einem zeychen der danckbarkeit erkannter gůt thåten (die ich sunst niemermer umb eüch verdienen kan) zůschreyben / und eüch damit vereeren wóllen* [...].[14]

Im gleichen Vorwort findet sich ein Passus, der auf ein gewisses historisch-kritisches Bewusstsein des Verfassers hinweist. Er beklagt sich, dass die bisherigen Darstellungen des Konzils von Konstanz nur gewisse Aspekte oder das Schicksal des Märtyrers Johannes Hus beleuchteten, er sich aber um einen umfassenderen Blick bemühe, der auf der Übereinstimmung verschiedener Quellen beruhe, *damit auſs den geschrifften viler zemenstimmender zeügen / ein vollkommnere histori dann vormals von disem Concilio móchte begriffen werden.*[15] Die handschriftliche Vorlage des Drucks enthält eine Vorrede, die nicht veröffentlicht wurde, weil man wohl Klagen der katholischen Orte auf der Tagsatzung befürchtete, wie das öfters der Fall war, wenn die Zürcher irgendetwas «Anstößiges» publizierten (Abb. 3).[16] Stumpf führt darin aus, dass Konzilien in keiner Weise beanspruchen dürften, für die gesamte Christenheit zu sprechen: *Darumb ist die heÿlig christlich kilch nit die versamblung der pábst und prelaten, dan diewÿl sÿ uber gottes wort richter wollend sÿn und die satzung und gewonheitten demselbigen fürsetzend, als dann im concilio zu Costentz geschehen ist, so werend sÿ vil mer nach der geschrifft zu nennen dieb und morder, dan Christus ist die thür des schafstals, und welcher andeſswo hinin tringt, dan durch diſse thür, der ist ein dieb und morder. Io. 10. Wie kónnend nun die ein heÿlge kilch sÿn, die nit schäffle Christi sind* [...] *Hieruſs erlernend wir, das nit dem pabstlichen huffen noch iren concilien zustadt, uber gottes wort zu richten und zu setzen, sonder das urtel ist allein der reÿnen kilchen, das ist aller gläubigen schäfflin Christi* [...].[17]

Seine 1556 gedruckte *KEÿser Heinrÿchs des vierdten ... Historia* war ausnahmsweise einem Kapitel aus der Reichsgeschichte gewidmet, verfügte aber ebenfalls über einen polemischen Charakterzug. Wiederum beklagt der Verfasser in der Vorrede die Unvollständigkeit der bisherigen Berichterstattung: *Hat mich fürwar nit wenig bedauret / das eines sólchen růmwirdigesten Keysers fünffzigjárige Historia / von so vilen Chronickschreybern allein stuckwercks weyſs / hin und wider / in den biſshar getruckten Teütschen Jarbůcheren angerůrt / und doch niergent recht vollkommenlich und nach rechter ordnung zůsammen verfasset und beschriben ist.*[18] Er zielte mit diesem Werk letztlich darauf ab, die Verirrungen der katholischen Kirche aufzuzeigen, sah doch der Autor im Anspruch der Suprematie des Papstes über den Kaiser einen Verstoß gegen die göttliche Ordnung, was er ebenfalls im Vorwort unmissverständlich zum Ausdruck brachte: *Dann hierin habend wir klarlich zů erlernen / wie es umm ein Reych ein gestalt hat /*

Der Geistlich pregget Christel spricht (: Lieb M :) 6) Das 21.

Ebr: 13:

Ro: 8

Der Liecht luchtet den Kind gottes

Mat: 4

der lange Zeit und erstaltten des begreiffen creatur

Mar: 4

Vil Menschen gässend das Liecht

Io: 3.

Creatur das Liecht liebha Kind

Gal: 5: 2 Cor: 6.

Zwytracht under den Creaturen

Luc: 7:

Mat. 10.

1. Cor: 2:

Das Fleisch rumlet sich auf der creatur an

Das Fleisch schrumbt sich gotzlichkeit

Der barmhertzig Gott und Vatter nit begeret den tod des Sünders sonder vilmehr, das er sich bekere und lebe; dasselbig nit allein seinen Gelebten Son nit gott verlassen, sonder den für das menschlich geschlecht, das der sünden begafft und der sygenden des Teufels alle finsternus der unwissenheit begriffen ereas, In diese welt gesandt zu zeyen Liecht und Zeil der Menschen, die da der finsternis mit den Creaturen des begriffen ereand. Disses geistlich Liecht gott aus der Vatterlicher barmhertzigkeit und trosts, dieser allerbestten und pfarlichst zeit, durch die verkündigung der heilgen Evangelij, vendrumb für augen, offenlich uff den leuchtter gestellt, darmit alle die da den geist Gottes erkennd, sygend darin hinwandlen, und das Liecht des lebens hüenschen.

Dieweil aber der Fürst der finsternus, der teüfel, durch die schlange des menschlich geschlecht so gewaltig verzifftet und verhuret hatt, ist durch gemacht, das vil, da der mehrtheil Menschen, die nit uff den ewigen und heilgen geist widergeraten, sonder allein fleischlich gesinnet sind, die finsternus lieber haben, dann das hüergestellt Liecht. und dieweil der ereatur, da auch die gantz hüenuten bös und uff dieses geicht ist, so gassend sie nit allein das Liecht, sonder darmit die bösen und der, durch underlegt und gestraft ereatur, verfolgend sie auch, und mit höchstem fleis bekümmerend sie dasselbig widerumb hinwegzuwandlen, die schwachen aber und gleüchsen hieraus sich das gas, und dieweil der ereatur den Gottes geselig sind und sie der ereatur degy sind, so wandlend sie gern am Liecht.

So nun Geist und Fleisch, Liecht und finsternus, auch Geistes und Belial, sich gar nit miteinander vergleichen mögend, derumb so entstat dann der krieg und die zwytracht under den Menschen hafftten, und dieweil Christus kommen ist zuvor für die offenstentnus und zuvor zum fal, dann ergat sich das schwert, darüber den Evangelio stat, das sich der vatter under den Son und die tochter under die Mütter, und der ein Freund under den andern spöttet, und der Menschen Hüsgenossen sein Feind werdend. Dieweil denn der fleischlich gesinnet Mensch nit begrifft die ding die Gottes sind, und sich dennocht der ereatur und der glaubigen auch will annemen und endlich darin gegen werden, so volgt der alt, all sein lehren nun ein flüsterij ist, derhalben wir bald nun den alt Gottes erast erzeigen, was eaere frombkeit sie, deren pott gesallen hab (also das er sagen muss, das sein fleischlich frombkeit, mit den Christen und vorab ist gegen dem ereatur Gottes herschen) so wirt er erhüret, will Gott nit erzüchen, nach dem geist und eraft gottes zum geben, sonder regimment und halt an der eraften spregend: sehe das nit gelten, halt der gewaltigst vergeben sein, der will Gott nit;

Hans Ghuusäch

Abb. 3: Ungedruckte Vorrede zu Stumpfs Geschichte des Konzils von Konstanz (ZBZ, Ms A 70, S. 21).

da der Künig ein kind ist: da die weyber das Regiment fürend: die Bischoff und Pfaffen allen gewalt habend: die Fürsten den Künig verachtend: darzwüschen der Pabst seiner schantz lůgende / sich in übermůt über alle von Gott geordnete Oberkeit aufschwingt / den Keyser under seine fůß truckt / und im sein gwalt nimpt. Hie wirt auch grundtlich erlernet / wie sich Påbst unnd Pfaffen ires bannes nit nach Gottes befelch gebraucht / sonder vil mer wider Gottes ordnung zů irem eignen vortel und můtwillen / ellendiklich mißbraucht / und darmit Künig und Fürsten / lender und vůlcker widereinander verhetzt / und unzalbar vile der menschen / an leyb / seel / eeren und gůteren / zů jåmerlichem verderben gericht habend.[19]

Eine weitere konfessionspolitische Schrift war dem Abendmahlsstreit zwischen Luther und Zwingli gewidmet.[20] Von Stumpfs Engagement als Theologe zeugen zudem verschiedene in Manuskriptform erhaltene Predigtreihen zu verschiedenen biblischen Büchern[21] wie auch seine 1563 gedruckte Abhandlung *Vom jüngsten Tag*, die thematisch an Bullingers 1555 veröffentlichte Predigten über *Das jüngste Gericht* erinnern. Beide Werke lassen ihre Verfasser als Repräsentanten eines biblischen Geschichtsverständnisses in Erscheinung treten, das die Welt mit Gottes Schöpfung beginnen und mit Gottes Gericht enden lässt.

Stumpfs bis heute bekanntestes Werk ist die *Eidgenössische Chronik*, die ab 1547/48 im Druck erschien. Die Landkarten daraus wurden 1548 bei Froschauer als erster gedruckter Atlas der Schweiz veröffentlicht, dem im 16. Jahrhundert drei weitere Auflagen beschieden waren. Schließlich druckte Froschauer 1554 eine chronologisch geordnete *Schwyzer Chronica / Auß der grossen in ein handbůchle zůsammen gezogen* aus der Feder von Stumpf. Der Geschäftsmann Froschauer verstand es, aufgrund der gleichen intellektuellen und künstlerischen Leistungen mehrere Publikationen herzustellen und damit mehrmals mit dem letztlich gleichen Produkt in unterschiedlichen Formen Geld zu verdienen.[22] Eigentlich hätte Stumpfs *Chronik* für ein internationales Publikum auch noch lateinisch erscheinen sollen, doch kam dieses Vorhaben nicht zustande.[23] Wenige Jahre später ging Froschauer im Fall von Conrad Gessners Tierbüchern gleich vor, die zunächst lateinisch, dann deutsch die Pressen verließen. Die kostspieligen Abbildungen von Tieren wurden ebenfalls separat in Form von deutschen und lateinischen Bilderbüchern aufgelegt.[24]

Gemeiner Eydgnoschafft Chronick

Außer der Fortsetzung der Brennwald-Chronik verfasste Stumpf verschiedene weitere annalistische Entwürfe zur Schweizer Geschichte, die nicht publiziert wurden.[25] Der früheste Hinweis dafür, dass Stumpf an einer Chronik arbeitete, die schließlich veröffentlicht werden sollte, findet sich möglicherweise in einem Brief von Heinrich Bullinger an Stumpf vom 15. März 1541. Der Zürcher Antistes berichtet ihm, dass er den illustrierten Ptolemäus nicht habe und auch nicht wisse, wer ihn haben könnte, außer vielleicht Pfr. Adrian Wirth in (Fehr-)Altdorf.[26] Stumpf war demnach auf der Suche nach der neuen, von Sebastian Münster besorgten, 1540 in Basel gedruckten Ausgabe des antiken Geografen Claudius Ptolemäus. Drei seiner Karten in der *Eidgenössischen Chronik* sind Kopien aus der besagten Ptolemäus-Ausgabe (Europa, Gallien, Germanien).[27] Es besteht damit der berechtigte Verdacht, dass Stumpf ab spätestens 1541 an seinem Hauptwerk arbeitete. Stumpf wechselte für sein *Opus permagnum* nun auch die Darstellungsweise. Während die Brennwald-Stumpf-Chronik in neun Bücher unterteilt war und einem annalistischen Aufbau folgte, gliederte er den Stoff in der *Eidgenössischen Chronik* in 13 Bücher und legte einen historisch-topografischen Ansatz zugrunde, der auf der geografischen Einteilung der Eidgenossenschaft durch die Römer beruhte:[28]

Buch 1: Europa (15 Bl.)
Buch 2: Deutschland (81 Bl.)
Buch 3: Frankreich (162 Bl.)
Buch 4: Helvetien (74 Bl.) bis 1291
Buch 5: Thurgau (118 Bl.)
Buch 6: Zürichgau (69 Bl.)
Buch 7: Aargau (57 Bl.)
Buch 8: Waadt (31 Bl.)
Buch 9: Tessin (18 Bl.)
Buch 10: Rätien (43 Bl.)
Buch 11: Wallis (33 Bl.)
Buch 12: Rauratien (Basel, 43 Bl.)
Buch 13: Eidgenossenschaft (55 Bl.) ab 1291

Im Laufe des Jahres 1542 scheint die Arbeit Fahrt aufgenommen zu haben, jedenfalls ermutigte ihn Bullinger am 24. November fortzufahren und sicherte ihm seine Unterstützung zu. Er erwarte das zweite Buch über Germanien und alles, was sonst schon fertig sei, um es durchzulesen. Auch mit der Unterteilung in 13 Bücher war der Zürcher Antistes einverstanden.[29] Am liebsten hätte der Theologe und Historiker Bullinger dieses Werk wohl selber verfasst, doch fehlte ihm die Zeit dazu.[30] Außerdem war es der Sache zuträglicher, wenn nicht der berühmte Reformator, sondern ein unbekannterer Theologe dafür verantwortlich zeichnete, denn sonst wäre die Publikation von Anfang an als tendenziös aufgefasst und in der Eidgenossenschaft weniger verkauft und gelesen worden.[31] Bei Stumpf kam der glückliche Umstand hinzu, dass er Ausländer war und man daher erwarten konnte, dass er den Stoff mit einer gewissen Distanziertheit und Unparteilichkeit *(sine ira et studio)* behandelte. Bullinger blieb aber einer der wichtigsten Informanten für Stumpf, lieh ihm Bücher und Dokumente aus und entwarf das Titelblatt und die Widmung an die eidgenössischen Obrigkeiten.[32]

Mitte Dezember 1542 gelangte Niklaus Briefer, Dekan von St. Peter in Basel, an Stumpf. Er habe vom Zürcher Buchdrucker Christoph Froschauer erfahren, dass Stumpf an einer Schweizer Chronik arbeite, und schicke ihm dazu Unterlagen über die freien Reichsstädte.[33] Im Lauf der Zeit erfuhren immer mehr Gelehrte von Stumpfs Projekt und unterstützten ihn mit vielerlei Abschriften und Hinweisen.[34] Die wichtigsten Zuträger waren neben Bullinger der katholische Glarner Staatsmann Aegidius Tschudi und der St. Galler Reformator Joachim Vadian. Ersterer zeichnete für weite Teile von Buch 10 über Rätien verantwortlich und Letzterer für das zweitumfangreichste Buch 5 über den Thurgau. Vadian stand in dieser Angelegenheit von Dezember 1544 bis April 1546 in einem intensiven Briefwechsel mit Bullinger. Er beteuerte ihm gegenüber wiederholt, dass er sich um eine neutrale Darstellung bemühe: *Omnia autem nec invidiose nec ulla cum offensione aut felle ullo, sed placide, candide, libere, vere, simpliciter.*[35] Und wiederum vier Monate später (14.5.1545): *Befliß mich ouch mitthinzu allenthalben, damitt ich dem gemeinen läser einbilde zu ermässen, was von alters har brucht und was (besonders der geistlichen halber) nüw angenommen sey, und laß mir die päpst gar trüwlich bevolchen syn, und alles mitt söllicher maassung, das mich niemants wirt einiges hassen, oder ufsatzes bezychen mögen (dann ich das gsatz der history wol weiß), sonders allein die warheit an den tag ze thun yferig.*[36] Vadian steuerte unter anderem eine ausführliche Abhandlung *Von dem Mönchsstand* bei, wollte aber nicht als Autor erwähnt werden. Stumpf nahm aus religionspolitischen Überlegungen nur wenig davon auf.[37] Obschon sich der St. Galler um einen diplomatisch angemessenen Ton bemühte, waren es ausgerechnet seine Ausführungen, die nach der Drucklegung bei katholischen Lesern auf Kritik stießen.[38]

Kein Geringerer als der Basler Hebraist und Kosmograf Sebastian Münster bot Stumpf ebenfalls seine Mitarbeit an, verfolgte dabei aber einen Hintergedanken. Er hörte davon, dass in Zürich eine prächtige Chronik herauskomme, und befürchtete, dass sie die Neuauflage und den Absatz seiner *Cosmographia* beeinträchtigen könnte. Um mehr darüber zu erfahren, pirschte er sich an Stumpf heran und schlug ihm

am 16. Juli 1544 vor, gegenseitig Dokumente und Informationen auszutauschen.[39] Stumpf ging nicht darauf ein, zumal auch Bullingers Urteil über Münsters im gleichen Jahr erschienene *Cosmographia* negativ ausfiel. Der Zürcher Antistes ließ Stumpf am 3. Oktober 1544 in einem Brief wissen, dass Münsters Werk nicht halte, was es verspreche. Er behandle den Stoff ohne Ordnung und gehe ungenau mit den Quellen um. Stumpf solle sich mit seiner Arbeit beeilen, damit er einer Neuauflage von Münsters Werk zuvorkomme. Schließlich bringt es der Antistes auf den Punkt und bemerkt: *Wie schwarzt und wyſs onglych, also diſse und uwere arbeyt.*[40]

Bullingers Urteil fiel aufgrund seiner Nähe zu Stumpf zwar etwas parteiisch aus, aber was die Behandlung der Schweizer Geschichte sowie die Qualität der Abbildungen betraf, lag der Zürcher Reformator richtig. Ein Vergleich der Holzschnitte von Chur bei Münster und Stumpf verdeutlicht dies augenscheinlich (Abb. 4 und 5).

Münster ließ nicht locker und bemühte seinen persönlichen Kontakt zum Hebraisten Conrad Pellican, der seit 1525 in Zürich lehrte. Er schrieb ihm am 9. Februar 1545: *Das andere, was ich Dir geschrieben habe, ist, Du mögest mir Nachricht über die Chronik geben, die bei Euch in deutscher Sprache herausgegeben wird: Ahmen deren Autoren mein Vorhaben nach, vermischen sie meine Arbeit mit der ihren, oder verfassen sie ein eigenes Werk? Mein Stiefsohn*

Abb. 4: Ansicht von Chur, aus: Sebastian Münster: Cosmographia, Basel: Heinrich Petri, 1544, S. 366 (ZBZ, Res 121).

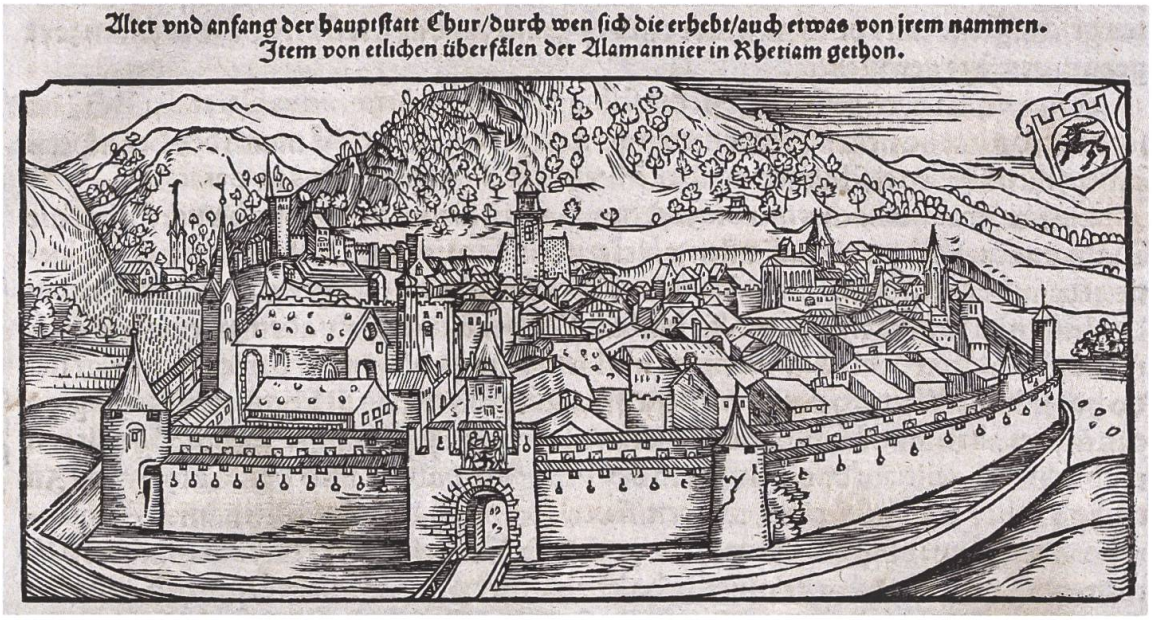

Abb. 5: Ansicht von Chur, aus: Johannes Stumpf: Gemeiner loblicher Eydgnoschafft Chronick, Bd. 2, Zürich: Christoph Froschauer, 1548, fol. 312v (ZBZ, AW 40: 2).

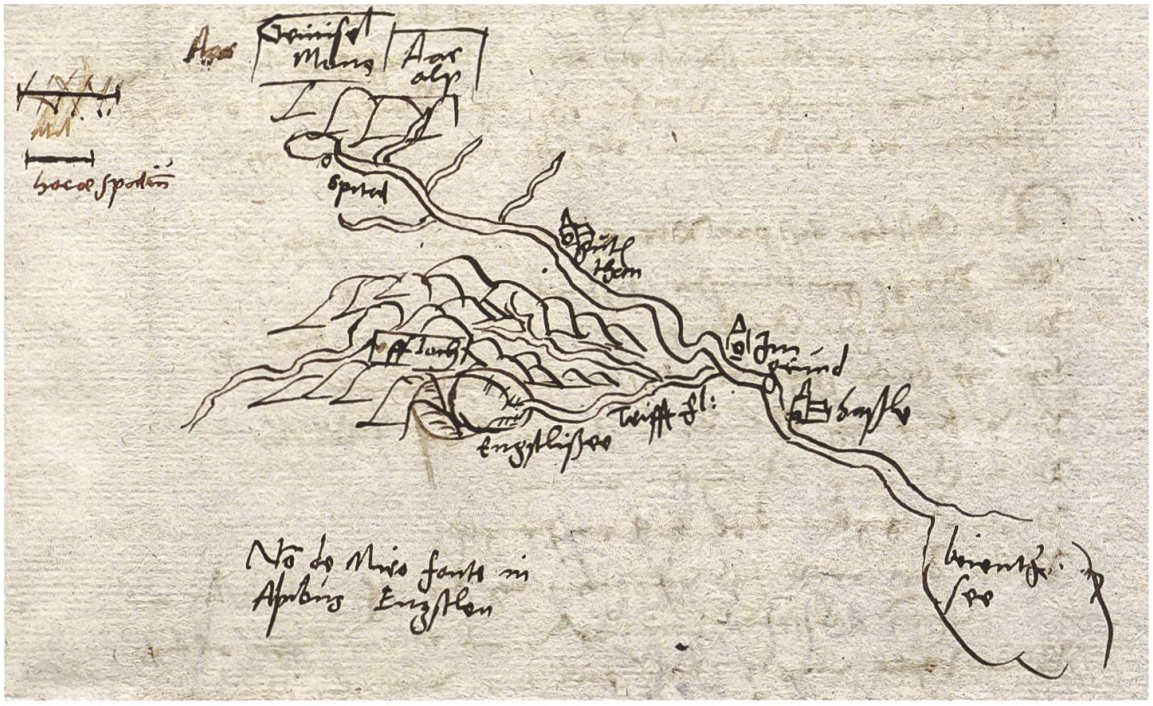

Abb. 6: Johannes Stumpf: Skizze des Haslitals, gezeichnet am 25./26. August 1544 während seiner Reise ins Wallis mit Angabe der zurückgelegten Distanz während einer Wegstunde (links am Rand: «horae spatium») (ZBZ, Ms L 47, S. 198).

Heinrich will nämlich meine Kosmographie erneut drucken, was aber nicht ohne einen grossen Verlust möglich wäre, wenn bei Euch ein ähnliches Werk in Vorbereitung ist. Wir wollen also von Dir wie von einem Anwalt beider Parteien erfahren, was bei Euch in Arbeit ist. Denn einige bringen hier wiederholt zur Sprache, bei Euch werde ein anderes und noch grossartigeres Werk als meines verfasst. Wir bitten Dich bei der Liebe Christi, dass Du uns, so schnell Du kannst, über diese Sache benachrichtigst und rechtzeitig mahnst, damit wir nicht in Gefahr geraten oder gar schweren Schaden leiden. Bitte zeige uns auch an, welcher Art das Werk ist und wann es veröffentlicht werden soll.[41]

Abgesehen von der Mithilfe verschiedener, meist im Text erwähnter Zuträger erforschte Stumpf vieles selber. Allein das Quellenverzeichnis nach dem Titelblatt des ersten Bandes enthält 152 Titel. Auch vor Reisen schreckte er nicht zurück und begab sich selber nach Basel, Konstanz, ins Wallis[42] oder im Juni 1545 auf Kosten Froschauers eine Woche zu Vadian nach St. Gallen, um dessen umfangreichen Beitrag und andere Dinge zu besprechen.[43] Besondere Beachtung verdient die etwa dreiwöchige Reise ins Wallis. Stumpf besuchte verschiedene Archive und Bibliotheken, exzerpierte aus alten Manuskripten, kopierte Listen von Bischöfen und Prälaten, studierte zahlreiche antike und mittelalterliche Inschriften und zeichnete Karten (Abb. 6).[44] Es ist eine der frühesten Alpenreisen eines Schweizer Gelehrten, um eine Region geografisch und historisch selber zu erkunden. Bullinger hob diesen Tatbestand hervor, wenn er am 28. August 1544 an Vadian schrieb, dass Stumpf im Moment nicht in Zürich, sondern auf dem Weg ins Wallis sei, um die Örtlichkeiten mit seinen eigenen Augen zu inspizieren *(loca suis inspecturus oculis)*.[45] Dieser Schritt weg von der Studierstube hinaus in die Natur, um die Dinge selber zu untersuchen, erfolgte im Rahmen des Renaissance-Humanismus in verschiedenen Ländern Europas und stellt

Abb. 7: Murmeltier, aus: Johannes Stumpf: Gemeiner loblicher Eydgnoschafft Chronick, Bd. 2, Zürich: Christoph Froschauer, 1548, fol. 288^{v} (ZBZ, AW 40: 2).

Abb. 8: König Zelimo, aus: Johannes Stumpf: Gemeiner loblicher Eydgnoschafft Chronick, Bd. 1, Zürich: Christoph Froschauer, 1548, fol. 14^{r} (ZBZ, AW 40: 1).

Abb. 9: Schlacht von Warna 1444, aus: Johannes Stumpf: Gemeiner loblicher Eydgnoschafft Chronick, Bd. 1, Zürich: Christoph Froschauer, 1548, fol. 11^{v} (ZBZ, AW 40: 1).

einen wichtigen Beitrag zur Entwicklung der empirischen Wissenschaften dar. Dementsprechend ist auch seine Schilderung der Alpen sowie ihrer Flora und Fauna sachlich gehalten und kommt ohne Sagen und märchenhafte Ausschmückungen aus. Ein Stück «Alpen» besaß er in Form von Murmeltieren (Abb. 7) sogar bei sich zu Hause, was ihn zu einer ausführlichen Beschreibung des Nagers veranlasste.[46]

Illustrationen

Zusammen mit der Zürcher Bibel von 1531 und Conrad Gessners Tierbüchern gehört Stumpfs Chronik zu den Meisterleistungen der Zürcher Buchillustration des 16. Jahrhunderts. Sie enthält 3917 Abbildungen von rund 2500 Holzstöcken. Verschiedene wurden wiederholt verwendet wie etwa das Porträt des Perserkönigs Zelimo (Abb. 8)[47] oder die Schlachtszene von Warna (Abb. 9).[48]

Abb. 10: Schlacht von Johann Hunyadi gegen die Türken, aus: Johannes Stumpf: Gemeiner loblicher Eydgnoschafft Chronick, Bd. 1, Zürich: Christoph Froschauer, 1548, fol. 11r (ZBZ, AW 40: 1).

Gewisse Holzstöcke wurden so gestaltet, dass sie zersägt und für mehrere Abbildungen verwendet werden konnten, wie die horizontale Trennlinie und die senkrechte Bildtrennung durch den Baumstamm in der oberen Bildhälfte von Abbildung 10 leicht verraten. Stumpf notierte im Druckmanuskript sorgfältig,[49] wo welche Art Holzschnitte gewünscht waren (Porträts, Wappen, Schlachtenbilder usw.; Abb. 11).

Nach Sachgruppen geordnet lassen sich die knapp 4000 Holzschnitte wie folgt unterteilen: «1945 Wappen und Panner, 855 Bildnisse von Regenten, Fürsten, Päpsten, Geistlichen und Gelehrten usw., 440 Schlachten, Kampfszenen, Belagerungen, Heerzüge, Brände, Versammlungen und Beratungen, 280 Gebräuche, Sitten, Gerichtsszenen, Torturen, Künste, Handwerke usw., 130 Münzbildnisse, 75 Volkstypen, Handwerker, Stände usw., 56 Veduten, 45 römische Inschriften, 43 Tierbilder, 24 Kometen, Sonnen und andere Himmelserscheinungen, 23 Landkarten und 1 türkischer Stammbaum.»[50]

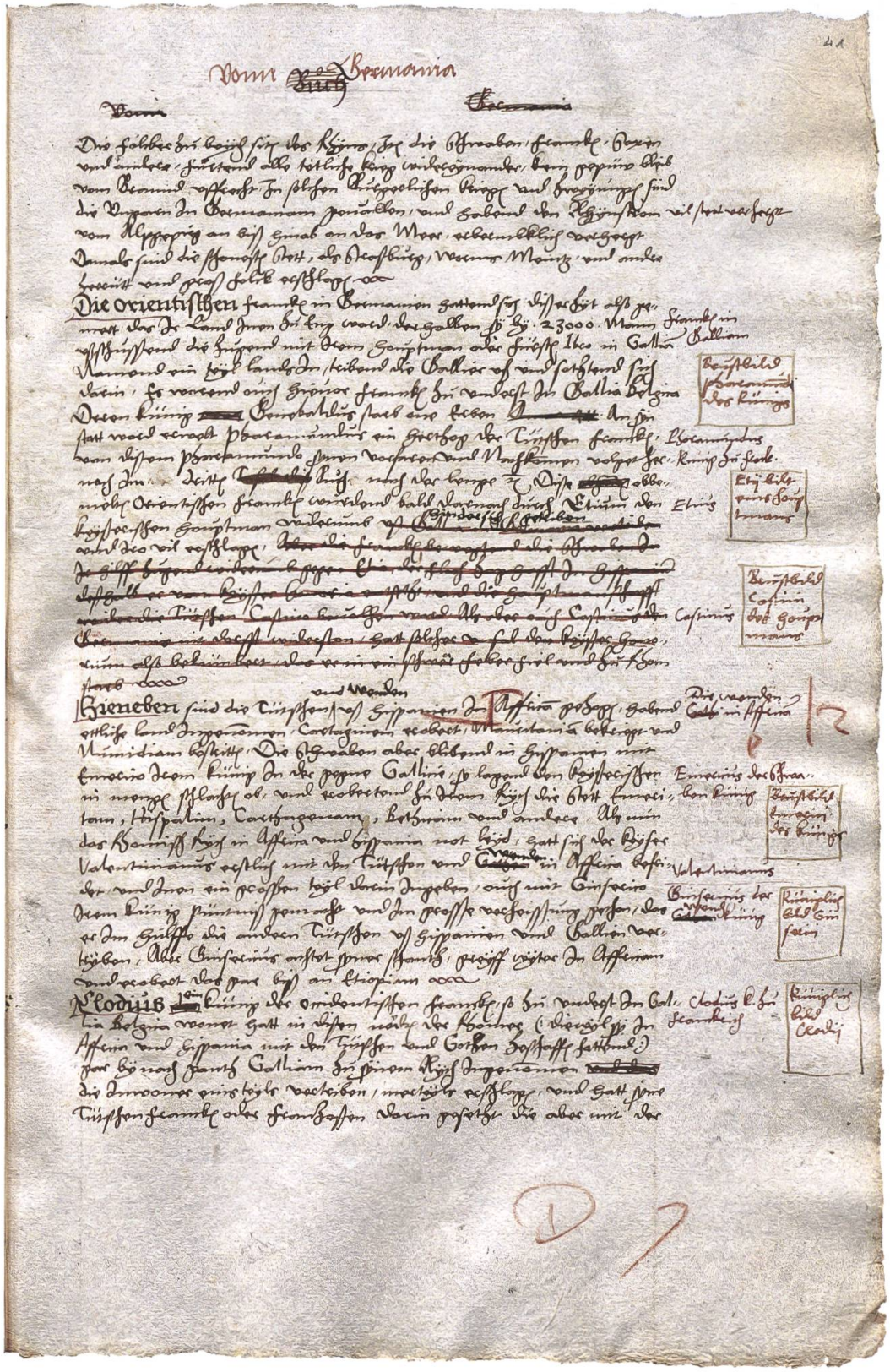

Abb. 11: Druckmanuskript von Stumpfs «Eidgenössischer Chronik» mit roten Zeichen des Setzers für den Seitenumbruch und detaillierten Angaben für den Illustrator (ZBZ, Ms P 128, fol. 41r).

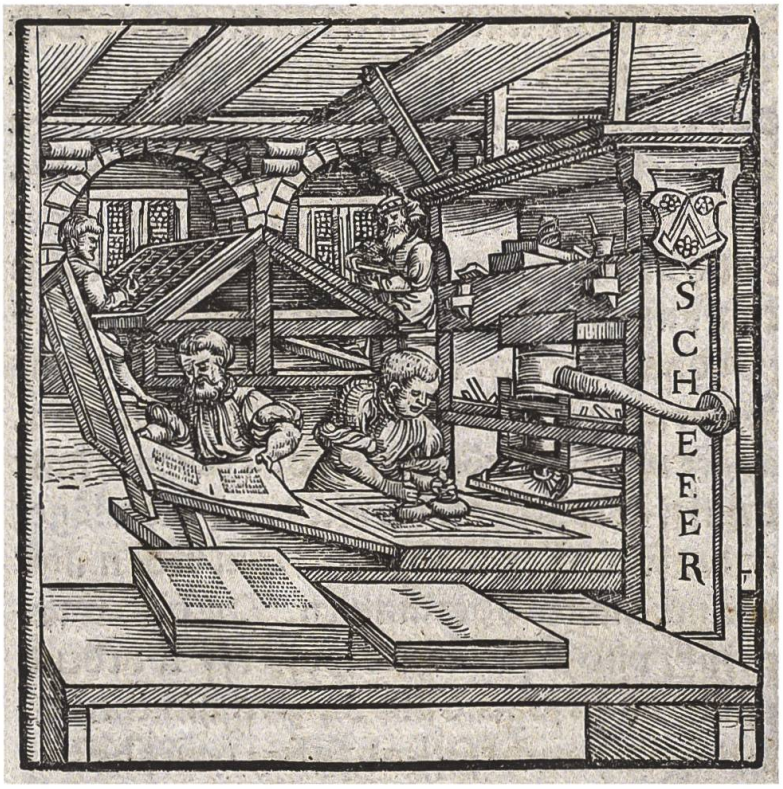

Abb. 12: Druckerei Froschauer mit Heinrich Vogtherr d. Ä. im Vordergrund (links) und möglicherweise Christoph Froschauer mit Bart im Hintergrund, aus: Johannes Stumpf: Gemeiner loblicher Eydgnoschafft Chronick, Bd. 1, Zürich: Christoph Froschauer, 1548, fol. 23r (ZBZ, AW 40: 1).

Froschauer scheute weder Aufwand noch Kosten, um gute Künstler für die Holzschnitte zu gewinnen. Dementsprechend schrieb er am 18. Januar 1545 an Vadian: *Der chronick halber hat es die gstalt: ich hab yetz sider Martini* [11. November 1544] *den besten maler, so yetz ist, by mir im huſs, gib im alle wuchen 2 Gulden und essen und drincken; důt nündt anderst, denn figuren riſsen in chronicka; mag sy der figuren halb uff den herbst kum anfahen. Daran wird gar kein costen gespart.*[51] Mit dem besten Maler war Heinrich Vogtherr der Ältere gemeint (Monogramm: HVE). Er blieb bis 1546 in Zürich und besorgte viele der Holzschnitte für Stumpfs Chronik, die Foliobibel von 1545 sowie die Karten für Johannes Honters *Rudimenta cosmographica.* Er arbeitete zügig, sodass Froschauer bereits am 20. November 1544 an Stumpf schreiben konnte: *Min willig dienst, lieber her Hans. Wie ich üch vor 14 tagen geschriben hab von wegen des Voghern* [sic!], *der kam uff den selbigen tag, hat 10 taffel gerysen und yetz angfangen die VI tafel, ist das Zürichgöw, darmit wirt er die wuchen vertig. Demnach hat er noch Europa und Germania, macht er in 14 tagen darum, was ir noch für taflen zemachen haben, die machend, und machend sy uff düns bapir, so ir keins hand, will ich üch schiken. Es kömpt im gar übel das irs uff so dicks bapir gmacht hand, ye düner sbapir ist, ye das er dardurch sehen mag, denn er mus alle lätz oder hindersich uffs holtz ryssen.*[52] Ausgerechnet in Stumpfs Chronik hat sich Vogtherr selber porträtiert, und zwar als Mitarbeiter der Druckerei Froschauer (Abb. 12).[53]

Vogtherr war nicht der einzige Künstler, der sich um Illustrationen für Stumpf bemühte, sondern aus einem Brief von Vogtherr an Konrad Hubert, den Sekretär des Straßburger Reformators Martin Bucer,

Abb. 13: Holzschnitt mit dem Monogramm «VS» von Veit Speckle am linken Bildrand; unten auf der zweiten Steinreihe senkrechtes «V» mit liegendem «S»; oben, unterhalb des Turm-Daches, «1546», aus: Johannes Stumpf: Gemeiner loblicher Eydgnoschafft Chronick, Bd. 1, Zürich: Christoph Froschauer, 1548, fol. 138r (ZBZ, AW 40: 1).

geht hervor, dass auch der Formschneider Veit Specklin in Zürich weilte: *Main freuntlichen gruss und alles guts zu vor. Lieber herr Conrat, es hat mir meister Veytt, formschneider, ein Zettel gezeigt, darin ir mir bittend, euch zu verstandigen, ob ich etwas gelts euch zu gehörig von herr Conradt Joham oder seinem diener empfangen.*[54] Sein Monogramm *VS* auf Holzschnitten in Stumpfs Chronik beweist, dass er daran mitgearbeitet hat (Abb. 13). Darüber hinaus besorgte der berühmte Zürcher Maler Hans Asper verschiedene Holzschnitte wie etwa das Porträt von Zwingli mit dem Monogramm *HA* (Bd. 2, fol. 163r) im Hintergrund oder die Stadtansicht von Solothurn, für die er vom Solothurner Rat mit der stattlichen Summe von 70 Kronen entschädigt worden war (Abb. 14).[55] Möglicherweise haben weitere Künstler wie Rudolf Wyssenbach an der *Eidgenössischen Chronik* mitgewirkt.[56]

Spezielle Erwähnung verdienen die Karten. Während die zehn kleineren Landkarten von Vogtherr bereits für Johannes Honters *Rudimenta cosmographica* von 1546 hergestellt worden waren und für Stumpfs Chronik etwas verbreitert wiederverwendet wurden, gehen die Vorlagen für die 13 zum Teil doppelfoliogroßen Landtafeln auf Stumpf zurück. Er schuf sie zwischen 1542 und 1546 und bearbeitete dazu vorwiegend bereits vorhandene Karten von Sebastian Münster und Aegidius Tschudi. Insgesamt werden 19 der mit schwarzer und roter Tinte gezeichneten Originale in der ZBZ aufbewahrt (Abb. 15).[57] Für die Holzschnitte war wiederum Vogtherr verantwortlich, wobei die Ortsnamen nicht geschnitten, sondern mit Bleilettern eingefügt wurden. Fünf dieser Druckstöcke werden im Museum Burg in Zug aufbewahrt (Inv.-Nrn. 4652–4656).[58]

Froschauer begann um die Jahreswende 1545/46 mit dem Druck. Der erste Band lag gegen Ende 1546 vor, der zweite wurde bis November 1547 fertiggestellt.[59] Die Widmungsexemplare an die einzelnen Regierungen wurden noch im gleichen Jahr überreicht, worauf Stumpf selbst von katholischen Kantonen zum Teil namhafte Geldgeschenke erhielt.[60] Was das Honorar Stumpfs angeht, schweigen die Quellen.

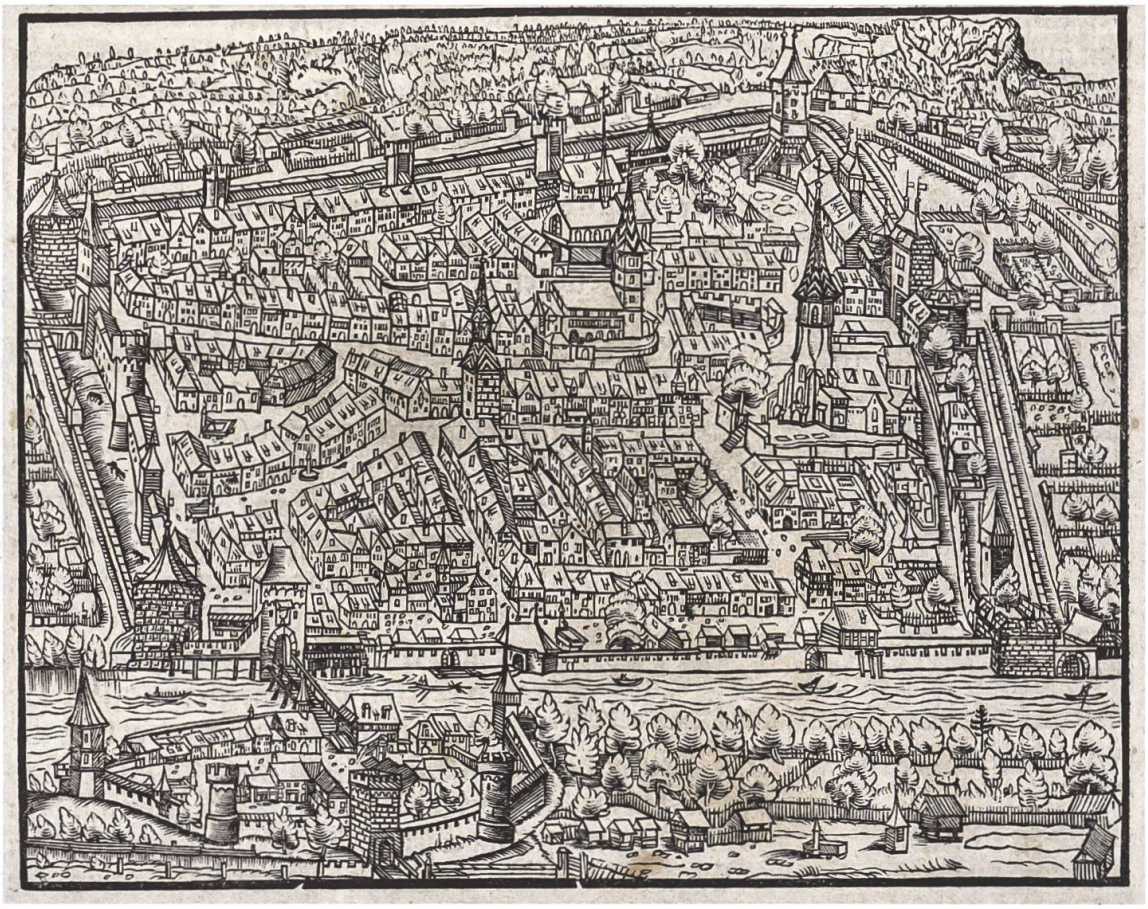

Abb. 14: Ansicht von Solothurn von Hans Asper, aus: Johannes Stumpf: Gemeiner loblicher Eydgnoschafft Chronick, Bd. 2, Zürich: Christoph Froschauer, 1548, fol. 223^{v} (ZBZ, AW 40: 2).

Am 4. Januar 1547 erkundigte er sich zwar bei Vadian, was er als erfahrener Autor für angemessen halten würde, aber die Antwort des St. Gallers ist nicht erhalten.[61] Während auch über die Gesamtauflage keine exakten Aussagen gemacht werden können, geht aus dem Bullinger-Briefwechsel hervor, dass die beiden Bände vermutlich ungebunden für 3,5 oder 4, gebunden für 5,5 oder 6 Gulden verkauft wurden, was etwa 3,5 bzw. 5 Wochenlöhnen eines Zürcher Handwerksmeisters entsprach.[62]

Stumpfs Chronik gehört unbestritten zu den großen historiografischen Würfen zur Schweizer Geschichte der Frühen Neuzeit. Er betrachtete die Geschichte der Eidgenossenschaft als Weg eines Volkes aus der Knechtschaft in die Freiheit. Im Vorwort wird ausgeführt,[63] dass er der verbreiteten, aber falschen Ansicht entgegentreten möchte, die Eidgenossenschaft sei aus Aufruhr entstanden. In Tat und Wahrheit sei jedes Glied vormals unterdrückt gewesen und mit Gottes Hilfe in die Freiheit geführt worden. Verschiedene Könige und Kaiser hätten diesen Prozess mit Privilegien bestätigt. Außerdem zeichneten sich die Alpenvölker durch große Tapferkeit aus, die bereits von den antiken Historikern Anerkennung gefunden hätte. Ihre Geschichte dürfe nicht in Vergessenheit geraten. Trotz aller Religionsstreitigkeiten gehörten die Eidgenossen zusammen. Stumpf bemühte sich daher um eine für die Zeit weitgehend sachliche und unpolemische Beschreibung der Schweiz und ihrer Vergangenheit. Darüber

Abb. 15: Karte des «Zürichgow» aus dem Druckmanuskript von Stumpfs «Eidgenössischer Chronik» (ZBZ, Ms P 129, fol. 105r).

hinaus lieferte er zahlreiche erste authentische Abbildungen von Städten und hob das landeskundliche Kartenmaterial auf ein neues Niveau. Kein Wunder, folgten 1586 und 1606 weitere Auflagen des begehrten Werkes.

ANMERKUNGEN

[1] Zu Stumpf vgl. Attilio Bonomo: Johannes Stumpf. Der Reformator und Geschichtsschreiber, Genua 1923; Ernst Gagliardi, Hans Müller und Fritz Büsser (Hgg.): Johannes Stumpfs Schweizer- und Reformationschronik, I. Teil, Quellen zur Schweizer Geschichte, Neue Folge, I. Abteilung: Chroniken, Bd. 5, Basel 1952, S. VII–XI; Richard Feller und Edgar Bonjour: Geschichtsschreibung in der Schweiz. Vom Spätmittelalter zur Neuzeit, Bd. 1, Basel/Stuttgart 1979, S. 146–151; Christian Moser: Stumpf, Johannes, in: Historisches Lexikon der Schweiz digital.

[2] Zur Reformation und zum Ordenshaus in Bubikon vgl. Boris Bauer: Die Rückgabe der Kommende Bubikon an den Johanniterorden, in: Peter Niederhäuser und Regula Schmid (Hgg.): Querblicke. Zürcher Reformationsgeschichten, Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich, Bd. 86, Zürich 2019, S. 138–143.

[3] Sie ist Bestandteil der sogenannten Brennwald-Stumpf-Chronik: ZBZ, Ms A 2, Buch 9.

[4] Emil Brunner: Die Frauen des Johannes Stumpf, in: Jahrheft der Ritterhausgesellschaft Bubikon 26 (1962), S. 31–36.

[5] Heinrich Brennwald: Schweizerchronik bis zum Jahr 1507, ZBZ, Ms A 56. Hg. von Rudolf Luginbühl, in: Quellen zur Schweizer Geschichte, Neue Folge, 1. Abt.: Chroniken, Bd. 1 und 2, Basel 1908–1910.

[6] Gerold Edlibach: Zürcher- und Schweizerchronik bis zum Jahr 1486 (bzw. 1530), hg. von Johann Martin Usteri, in: Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich 4, Zürich 1847.

[7] Bonomo (wie Anm. 1), S. 69–73.

[8] Attilio Bonomo: Johannes Stumpf. Reformator und Geschichtsschreiber, Brief- und Aktensammlung, Typoskript, Bd. I,2, ZBZ, Ms Z I 103a, S. 205.

[9] Johannes Stumpf: Gemeiner loblicher Eydgnoschafft Stetten, Landen und Voelckeren Chronick ..., Zürich 1548, Bd. 2, fol. 74v.

[10] Kaum 200 Meter vom Großmünster und der Wohnung des Antistes Heinrich Bullinger entfernt.

[11] Hans Müller: Der Geschichtsschreiber Johann Stumpf. Eine Untersuchung über sein Weltbild, Zürich 1945, S. 8–19; Ernst Gagliardi, Hans Müller und Fritz Büsser (Hgg.): Johannes Stumpfs Schweizer- und Reformationschronik, I. Teil, Quellen zur Schweizer Geschichte, Neue Folge, 1. Abt.: Chroniken, Bd. 5, Basel 1952 S. XII–XXXIII.

[12] ZBZ, Ms A 1 und 2.

[13] ZBZ, Ms A 97. Nach 1541 schrieb er abermals eine annalistische Schweizer Chronik, die in sieben Büchern den Zeitraum von 1057 bis 1499 behandelt, darunter auch die «Historia von her Hanßen Waldmann» (S. 704ff.). ZBZ, Ms A 41.

[14] Johannes Stumpf: Des grossen gemeinen Conciliums zů Costentz gehalten / kurtze ... beschrybung ..., Zürich, Christoph Froschauer, 1541, fol. aaiiiv.

[15] Ebd., fol. aaiiv.

[16] Vgl. Christian Scheidegger: Die Bücherzensur in der Schweiz von der Reformation bis 1600, in: Buchdruck und Reformation in der Schweiz, hg. von Urs B. Leu und Christian Scheidegger (Zwingliana 45 [2018]), Zürich 2018, S. 365–435.

[17] Johannes Stumpf: Vorrede zu seiner Schrift über das Konstanzer Konzil, S. 25 und 27 (ZBZ, Ms A 70). Vgl. Müller (wie Anm. 11), S. 24f.

[18] Johannes Stumpf: KEÿser Heinrÿchs des vierdten hertzogen zů Francken und an Rhyn ... historia, Zürich: Christoph Froschauer, 1556, fol. A2r.

[19] Stumpf (wie Anm. 18), fol. A2v.

[20] Johannes Stumpf: Beschreibung des Abendmahlsstreites, hg. von Fritz Büsser, Veröffentlichungen der Rosa Ritter-Zweifel-Stiftung, Historische Reihe, Zürich 1960.

[21] Predigten zum Lukas-Evangelium (ZBZ, Ms D 95), über den Dekalog (Ms D 115), über die Korinther-Briefe (Ms D 134), über die Genesis (Ms D 135 und 136), über Exodus (Ms D 141), über das Matthäus-Evangelium (Ms D 142) oder über die Bücher Samuels (Ms D 138).

[22] Vgl. Urs B. Leu: Reformation als Auftrag. Der Zürcher Drucker Christoph Froschauer d. Ä. (ca. 1490–1564), in: Buchdruck und Reformation in der Schweiz, hg. von Urs B. Leu und Christian Scheidegger (Zwingliana 45 [2018]), Zürich 2018, S. 1–80.

[23] Brief des Basler Druckers Nicolaus Episcopius von 1560 an Conrad Gessner (Staatsarchiv Graubünden, D V/37 C 36.06.01).

[24] Vgl. Urs B. Leu: Conrad Gessner (1516–1565). Universalgelehrter und Naturforscher der Renaissance, Zürich 2016, S. 175–231.

[25] Schweizer Chronik bis 1499 (ZBZ, Ms A 41) und Schweizer Chronik bis 1514 (ZBZ, Ms A 97).

[26] Heinrich Bullinger Briefwechsel (HBBW), hg. von Hans Ulrich Bächtold, Reinhard Bodenmann, Rainer Henrich et al., 19 Bde., Zürich 1973–2020, hier Bd. 11, S. 105f.

[27] Müller (wie Anm. 11), S. 29.

[28] Vgl. Stumpf (wie Anm. 9), Bd. 1, fol. 331r. Diesen Hinweis verdanke ich Dr. Hans-Peter Höhener (Zürich).

[29] HBBW 12, S. 254f.

[30] Vgl. zu Bullinger als Historiker: Christian Moser: Die Dignität des Ereignisses. Studien zu Heinrich Bullingers Reformationsgeschichtsschreibung, Studies in the History of Christian Traditions 163, 2 Bde., Leiden/Boston 2012.

[31] Das dürfte der Grund sein, dass weder Bullingers Reformationsgeschichte noch seine Tigurinerchronik in der Frühen Neuzeit gedruckt wurden. Beide Werke hätten ihm wohl Probleme mit der katholischen Zensur eingebracht. Vgl. Hans Ulrich Bächtold: Heinrich Bullinger Tigurinerchronik, Bd. 1.1. Heinrich Bullinger Werke, Vierte Abt.: Historische Schriften, Bd. 1, Zürich 2018, S. XVII.

[32] Rudolf Schenda: Johannes Stumpf (1500–1577/78), in: Sagenerzähler und Sagensammler der Schweiz. Studien zur Produktion volkstümlicher Geschichte und Geschichten vom 16. bis zum frühen 20. Jahrhundert, hg. von Rudolf Schenda et al., Bern/Stuttgart 1988, S. 96. Vgl. auch HBBW 13, S. 311f.

[33] Bonomo (wie Anm. 8), Bd. I,1, S. 168 (Ms Z I 103).

[34] So ließ ihm etwa der Walliser Simon Lithonius 1543 Informationen über das Wallis zukommen. Vgl. Bonomo (wie Anm. 8), Bd. I,2, S. 196 (Ms Z I 103a).

[35] HBBW 15, S. 84.

[36] Zitiert nach Bonomo (wie Anm. 8), Bd. I,2, S. 241 (Ms Z I 103a).

[37] HBBW 15, S. 563f.

[38] Gustav Müller: Die Quellen zur Beschreibung des Zürich- und Aargaus in Johannes Stumpfs Schweizerchronik, Zürich 1916, S. 28; Feller/Bonjour (wie Anm. 1), Bd. 1, S. 150.

[39] Karl Heinz Burmeister: Briefe Sebastian Münsters, Ingelheim am Rhein 1964, S. 76f.

[40] HBBW 14, S. 438.

[41] Burmeister (wie Anm. 39), S. 149.

[42] Müller (wie Anm. 11), S. 38.

[43] HBBW 15, S. 346f.

[44] Hermann Escher: Ein Reisebericht des Chronisten Johannes Stumpf aus dem Jahr 1544, in: Quellen zur Geschichte der Schweiz, Bd. 6, 1884, S. 233–310; Hans-Peter Höhener: Eine bisher unbekannte Pergamentkarte des Wallis aus dem Jahr 1544 von Johannes Stumpf, in: Cartographica Helvetica 45 (2012), S. 3–15.

[45] HBBW 14, S. 342.

[46] Stumpf (wie Anm. 9), Bd. 2, fol. 288^{v}–289^{v}.

[47] Diese findet sich wieder in Band 1, fol. 20^{r}, 26^{v}, 102^{v}, 109^{r}, 166^{v}, 237^{v} usw.

[48] Diese wurde 16-mal verwendet. Vgl. Paul Leemann-van Elck: Der Buchschmuck der Stumpfschen Chronik, Bibliothek der Schweizer Bibliophilen, Serie 2, Heft 5, Bern 1935, S. 14.

[49] ZBZ, Ms P 128 und 129.

[50] Leemann-van Elck (wie Anm. 48), S. 15.

[51] Paul Leemann-van Elck: Die Offizin Froschauer. Zürichs berühmte Druckerei im 16. Jahrhundert, Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich 33/2, 104. Neujahrsblatt, Zürich 1940, S. 196.

[52] Leemann-van Elck (wie Anm. 51), S. 197.

[53] Vgl. Leu (wie Anm. 22), S. 39f.

[54] Frank Muller: Heinrich Vogtherr l'Ancien. Un artiste entre Renaissance et Réforme, Wolfenbütteler Forschungen 72, Wiesbaden 1997, S. 57.

[55] Vgl. zur Stadtansicht von Solothurn den Brief des Zürcher Rats nach Solothurn von 1546, in: Joseph Ignaz Amiet: Hans Aspers des Malers Leistungen für Solothurn. Ein Beitrag zur schweizerischen Kunstgeschichte, Solothurn 1866, S. 12 und Anhang Nr. 1. Diesen Hinweis verdanke ich Dr. Hans-Peter Höhener (Zürich).

[56] Leemann-van Elck (wie Anm. 48), S. 37.

[57] Europa: Ms P 128, fol. 5^{r}; Germania: Ms A 67, S. 62f. und Ms P 128, fol. 119^{r}; Gallia: Ms A 67, S. 30f.; Eidgenossenschaft: MK 2100; Thurgau: Ms A 67, S. 42f.; Zürichgau: Ms A 1, fol. 28^{v} und Ms P 129, fol. 266^{r}; Aargau: Ms A 67, S. 50f.; Wiflisburgergau: MK 693; Lepontier: Ms A 67, S. 46f. und Ms P 129, fol. 129^{r}; Rhätien: Ms A 67, S. 54f. und MK 691; Wallis: Ms A 67, S. 54f. und MK 693; Alt-Helvetien: Ms A 1, fol. 23^{r} und Ms A 67, S. 58f. und Ms P 129, fol. 105^{r}. Diese Auflistung verdanke ich Dr. Hans-Peter Höhener (Zürich).

[58] Arthur Dürst: Die Landkarten des Johannes Stumpf. Begleittext zur Faksimileausgabe, Langnau a. A. 1975.

[59] Leemann-van Elck (wie Anm. 48), S. 12.

[60] Brief von Bullinger an Vadian vom 21. oder 31. Dezember 1547, in: Die Vadianische Briefsammlung der Stadtbibliothek St. Gallen, Bd. 6, St. Gallen 1906, hg. von Emil Arbenz und Hermann Wartmann (Mitteilungen zur vaterländischen Geschichte 30), 688f. Stumpf habe seine Chronik den katholischen Fünf Orten geschickt. Überall seien sie dankbar dafür. Die Luzerner hätten dem Autor 10 Kronen geschenkt, ebenso die Schwyzer, die Urner sogar 12 Kronen. Die Unterwalder und die Zuger hätten am meisten versprochen. Sie würden noch mitteilen, wie viel sie geben wollten.

[61] Bonomo (wie Anm. 8), Bd. I,2, S. 291 (Ms Z I 103a). Zu Froschauers Autorenhonoraren vgl. Leu (wie Anm. 22), S. 74–78.

[62] Georg Fröhlich an Bullinger, 19. Dezember 1547 (Staatsarchiv Zürich, E II 356, 1006); Brief von Martin Micronius an Bullinger vom 28. Juni 1550 (Staatsarchiv Zürich, E II 343a, 441) und von Ambrosius Blarer an Bullinger vom 18. Januar 1548, in: Traugott Schiess: Briefwechsel der Brüder Ambrosius und Thomas Blaurer 1509–1548, Bd. 2, Freiburg i. Br. 1910, S. 679; Albert Hauser: Vom Essen und Trinken im alten Zürich, Zürich 1961, Tafel im Anhang.

[63] Stumpf (wie Anm. 9), Bd. 1, fol. ii^{r}–iii^{v}.